

Editorial

Bevölkerungswachstum und Public Health

In einem Editorial im Weihnachtsheft des *British Medical Journal* des vergangenen Jahres hat der Londoner Epidemiologe A. J. Mc Michael den provokativen Vorschlag zur Diskussion gestellt, weltweit eine Ein-Kind-Familie zu propagieren¹. Anlass hierzu bildeten die Berechnungen einer Expertengruppe um Maurice King, wonach die Nahrungs- (vor allem Getreide-)produktion der Erde nach Jahrzehnten des Wachstums im Gefolge der Grünen Revolution zunehmend stagniert². Dadurch öffnet sich die Schere zu dem nachhaltig grossen Bevölkerungswachstum, so daß zumindest in einzelnen Regionen der Erde mit katastrophalen Zuspitzungen von massenhaftem Hunger, von Epidemien und von zerstörerischer Gewalt gerechnet werden muss.

Sicherlich sind die Fakten dieser an Malthus orientierten Prognose beunruhigend: Für die Weltbevölkerung wurde errechnet, dass die Zahl potentieller Mütter von heute bis zum Jahr 2050 von 1,3 auf 2,2 Milliarden zunehmen wird. Sollte es gelingen, die durchschnittliche Kinderzahl pro Mutter von derzeit 3,1 auf lediglich 2,0 zu reduzieren, so wäre trotzdem mit einem Anwachsen der Weltbevölkerung von derzeit 5,8 auf 10 Milliarden bis zum Ende des 21. Jahrhunderts zu rechnen. Dagegen hat die Getreideproduktion pro Kopf der Bevölkerung in den vergangenen 10 Jahren um 12% abgenommen, und in manchen Gegenden erschöpfen sich die Erntemöglichkeiten durch fortschreitende Bebauung landwirtschaftlicher Flächen, durch Versteppung und Wassermangel. Bereits 1990 mußte 1/5 der Bevölkerung der Entwicklungsländer als chronisch unterernährt betrachtet werden. Insbesondere in den grossen demographischen und ökonomischen Krisenregionen der afrikanischen Subsahara und des indischen Kontinents wird sich die Elendsmigration in urbane Grossräume mit verheerenden sozialen, gesundheitlichen und ökologischen Folgen ungebrems fortsetzen. Eine Änderung dieser Dynamik ist nicht in Sicht.

Hier stellen sich Fragen grosser Tragweite: Ist die mit Zwang und Unfreiheit verbundene Bevölkerungspolitik einer Ein-Kind-Familie die wirkungsvollste, am ehesten erfolgversprechende Lösung? Und falls ja, wie realistisch ist ihre Durchsetzung? Ist es wirklich zu spät, mit bildungs- und beschäftigungspolitischen Massnahmen für jüngere Frauen sowie mit dem Ausbau von Alterssicherungssystemen die wesentlichen Anreize für hohe Geburtenraten nachhaltig zu senken? Und wie sähen die Nahrungsreserven einer stark wachsenden Erdbevölkerung aus, wenn diese bereit wäre, sich vorwiegend vegetarisch zu ernähren? In diesem letzteren Fall ist ermittelt worden, dass bereits heute genügend Kalorien und Proteine verfügbar sind, um eine Bevölkerung von 10 Milliarden vegetarisch zu ernähren, vorausgesetzt, die entsprechenden Verteilungsprobleme lassen sich lösen.

All dies muss gegenwärtig hypothetisch bleiben. Klar ist lediglich, dass das Bevölkerungswachstum mit seinen sozialen, gesundheitlichen und ökologischen Folgen die Menschheit in den kommenden Jahrzehnten vor die voraussichtlich grösste Herausforderung ihrer Geschichte stellen wird. Alle, die der Idee einer globalen Public Health Entwicklung verpflichtet sind, sind aufgerufen, über Lösungen nachzudenken. Dabei sollte auch die Idee einer globalen Ein-Kind-Familienpolitik zumindest nicht länger tabu bleiben.

¹ Mc Michael, AJ. *Contemplating a one child world*. *Br Med J* 1995; 311: 1651–1652.

² King M, Elliott C, Hellberg H, Lilford R, Martin J, Rock E, Mwenda J. Does demographic entrapment challenge the two-child paradigm? *Health Policy and Planning* 1995; 10:376–383.

Johannes Siegrist